

Sohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Sohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Süttengrund zc.

Organ für Politik, Lokalgeschichte und Geschäftsverkehr, sowie für amtliche Nachrichten.

Der „Sohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (anßer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Anzeiger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Als Extrablätter erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“ und monatlich ein Mal die „Kirchlichen Nachrichten“. — Anzeigengebühr für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg. für auswärtige 15 Pfg. im Restamteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt“ (Publikationsorgan der Gemeindebehörde zu Oberlungwitz) Aufnahme. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr; größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen.

Nr. 71.

Fernsprecher Nr. 151.

Dienstag, den 26. März 1907.

Geschäftsstelle: Bahnh. 3.

34. Jahrgang.

Steuerpflichtige,

hier, die über das Ergebnis ihrer diesjährigen Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer-Einschätzung eine Zuschrift noch nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich bei der hiesigen Ortssteuereinnahme zu melden.

Oberlungwitz, am 23. März 1907.

Der Gemeindevorstand.
Lieberknecht.

Russisches Blut.

Am heutigen Montag hat in der Schweiz der Prozeß gegen die russische Nihilistin Tatiana Leontieff, die im Hotel zur Jungfrau in Interlaken den französischen Rentier aus Paris mit dem deutschen Namen Müller erschoss, den sie für den bisherigen Minister des Innern in ihrem Vaterlande, Darnowo, gehalten hatte, begonnen. Der Prozeß erhebt sich an psychologischen Interesse weit über die üblichen sensationellen politischen Tages-Affären und Mordgeschichten, denn wir haben es hier mit einer Verbrecherin zu tun, deren Charakter und Wesen recht vereinzelt dasteht, selbst unter ihren Landsmänninnen, die zur Fahne des Anarchismus und Nihilismus geschworen haben. Ob die Schweizer Geschworenen die volle geistige Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten bejahen werden, bleibt abzuwarten. Bisher hat sich jedenfalls nichts ergeben, was die Leontieff als anormal hinstellt; sie ist mehr Schwärmerin wie Fanatikerin, und die Unterwürfigkeit gegen fremde Beeinflussung, die sie zeigt, kann nicht als Geistesföhrung gelten.

Die Russinnen, die im Dienste der Schreckenspartei ihrer Heimat mit dem Revolver sich ihre Opfer unter den hohen Offizieren und Beamten ihres Vaterlandes ausgesucht haben, sind zum Teil Studentinnen, die, unter Entbehrungen aufgewachsen, sich in einen leidenschaftlichen Haß gegen die bestehende Ordnung in Rußland hineingearbeitet haben. Sie können nicht abkommen von ihrer eigentümlichen Auffassung, daß sie beufen seien, dem Jansenreich das Heil zu bringen. Dabei sehen sie, daß an die Stelle eines jeden Ermordeten sofort ein anderer tritt, daß die russische Beamtenchaft doch noch nicht von einer solchen blinden Furcht vor einem unentzerrbaren Schicksal ergriffen ist, daß sie auf ihre Dienstpflichten verzichtete. Allein diese Erkenntnis hindert nicht, daß eine Nihilistin der anderen in den Tod folgt, nachdem sie sich ihr Opfer gesucht hat. Es ist traurig, daß gerade die Russinnen sich in dieser Weise einen Namen gemacht haben.

Bei Tatiana Leontieff trifft nun diese regelmäßige Erklärung für ihre Tat nicht zu, sie bildet eine Ausnahme. Das junge Mädchen ist die Tochter eines hochgestellten Offiziers, sie ist von ihren Eltern, und namentlich von ihrer Mutter, in der liebevollsten Weise erzogen worden. Reinerlei Fürsorge hat ihr gefehlt, sie ist mit den breiten Wohlstandsklassen überhaupt nicht in Verbindung gekommen, mit Parteilichkeiten überschüttet worden. Ihre Eltern haben auch ihrem Wunsch, sie auf der schweizerischen Universität in Lausanne studieren zu lassen, entsprochen, und in dieser schönen Stadt vollzog sich ihr Schicksal. Das sanfte, heinnähe kindliche junge Mädchen gewann eine andere Studentin, eine Nihilistin, zur Freundin und ward von dieser in verhältnismäßig kurzer Zeit derartig beeinflusst, daß sie jede freie Willenskraft verlor und politische Morde „zum Besten Rußlands“ für ganz selbstverständlich erklärte. Sie hat auch nicht das geringste Mitleid geäußert, als sie vernahm, daß sie eine mit russischen Angelegenheiten gar nicht interessierte Persönlichkeit ermordet habe, ein paar banale Worte, die sie äußerte, waren alles.

Wie erklärt sich das? Da die Frau, sei sie durch eine Schule des Leidens und der Entbehrung gegangen, sei sie erst später beeinflusst, in all und jedem russischen Sektentreiben eine so große Rolle spielt, so können wir in der Tat nur annehmen, daß das russische Blut und der Frauen-Charakter wirklich eine Neigung besitzen, sich in solcher absonderlichen oder schrecklichen Weise zu betätigen. Viel Grausamkeit liegt darin, und es erscheint sehr wenig berechtigt, sie als Märtyrerinnen hinzustellen.

Politische Rundschau.

Minister in der Frühlings-Frische.
Außer dem Reichskanzler Fürsten Bälou, der bereits in Kapallo bei Genua weilen will, wenn diese Feilen in die Hände unserer Leser gelangen, begaben sich auch noch andere Exzellenzen zur Erholung für die Osterferien nach „schönen Gegenden.“ Der Leiter der Reichspost, Herr Kräfte, ist nach Ober-Italien gereist, der preussische Eisenbahnminister Breitenbach nach Wiesbaden, Kolonialdirektor Dernburg verbringt die Ferien an den oberitalienischen Seen. Fürst Bälou empfängt in Kapallo den Besuch seines italienischen Kollegen Tittoni. Selbstverständlich ist das nur ein Höflichkeitss- und Freundschaftsbesuch. Ein politischer Anlaß zu der Begegnung ist nicht vorhanden. — Als künftiger preussischer Unterrichtsminister an Stelle des seines Alters wegen zurücktretenden Herrn Studt wird jetzt der Oberpräsident von Preußen, Freiherr von Holte, genannt. Ob das zutrifft, bleibt dahingestellt.

Dem neuen Reichstage

steht die „Nordd. Allg. Ztg.“ nach dem Schluß des ersten Sessionsabschnittes ein im ganzen recht befriedigendes Zeugnis aus. Im allgemeinen, so schreibt das Organ der Regierung, hat die Festigkeit der konservativ-liberalen Vereinigung doch auch dem Zentrum eine unangenehme Ueberbachtung bereitet. Denn wenn es auch an Reibungen der Reichsparteien unter einander und an Entgleisungen einzelner Abgeordneter nicht ganz gefehlt hat, so hat sich doch im großen und ganzen der Wille zur Verständigung in dem Sinne, wie sie der Reichskanzler für die künftige Politik als wünschenswert bezeichnet hat, solchen Hemmnissen bei weitem überlegen gezeigt. Die Blockparteien haben ihren Gegnern nicht den Gefallen getan, sich bei nächster bester Gelegenheit in die Haare zu fahren. Die Präsidentenwahl, die Bewilligung der Kolonialkredite, die gemeinsamen konservativ-liberalen Anträge in der Budgetkommission, die teilweise auch in Plenum durchgeführt wurden, die gegenseitige Rücksichtnahme der Blockparteien während der Sitzberatung, die tatvolle Zurückhaltung der Freisinnigen in der Debatte über die Wahlbeeinflussungen, alles das und noch anderes mehr beweist, daß wir es bei der neuen nationalen Reichstagsmehrheit mit einem weit dauerhafteren und innerlich geschlosseneren Bilde zu tun haben, als es sich die Gegner haben träumen lassen.

Der gesellschaftliche Bruch der Zentrumsmittelglieder des Reichstags mit dem Fürsten von Bälou

ist tatsächlich erfolgt. Zu der Meldung, das Zentrum habe bei dem Beginn der jetzigen Reichstags-sitzung keine Karten beim Reichskanzler abgegeben und damit betundet, daß es die gesellschaftlichen Beziehungen zum Fürsten Bälou abgebrochen habe, hatte die Zentrumspresse bisher geschwiegen. Jetzt aber bestätigt sie die „Germania“, indem sie schreibt: Wenn jemand, der von einem Bekannten ohne jeden Grund einen Fußtritt erhält, diesem zu verstehen gibt, daß er mit ihm nichts mehr zu tun haben wolle, so ist das doch keine Berrückterklärung, sondern Wahrung der eigenen Würde. Hätte das Zentrum die freien Sitten der Liberalen nachahmen wollen, so hätte es sich allerdings nicht mit dem Abbruch der gesellschaftlichen Beziehungen begnügen dürfen, sondern mit einem Morbospetale die Entsetzung des Kanzlers von seinem Posten fordern müssen.

Auf dem deutschen Arbeitsmarkt

hat die günstige Gesamtkonjunktur auch im Februar weiter angehalten. Das Reichs-Arbeitsblatt berichtet darüber im einzelnen: In charakteristischer Weise wurde der Monat beeinflusst durch klimatische Verhältnisse, Kälte und Schnee, die auf der einen Seite die Wiederaufnahme der Bautätigkeit etwas hinausgeschoben, auf der anderen Seite zahlreichen ungelerten Arbeitsträften Arbeitsgelegenheit boten. Der Kohlenbergbau war voll beschäftigt und in seiner vollen Leistungsfähigkeit nur durch den noch nicht ganz befristeten Wagenmangel etwas beeinträchtigt. In der Eisen- und Maschinen-Industrie war die Konjunktur nach wie vor ungewöhnlich günstig und die Arbeitsträfte im allgemeinen äußerst knapp. Die chemische, die elektrische und die Textil-Industrie wiesen befriedigende Verhältnisse auf.

Frankreich hat seinen neuen Marokko-Handel.

In Marrakesch ist der französische Arzt Mauchamp in seinem eigenen Hause von Arabern mit Steinwürfen und Dolchstichen getötet worden. Mauchamp, der im Auftrage seiner Regierung die ärztliche Praxis in Marokko ausüben wollte, hatte sein Haus durch eine weiße Fahne den Eingeborenen kenntlich machen wollen. Diese aber glaubten, daß es sich hier um die Errichtung eines Konsulates handle und wollten den vermeintlichen Schimpf rächen. Der deutsche Gesandte in Tanger hat, der „West. Ztg.“ zufolge, dem französischen Gesandten sein Beileid ausgesprochen, der Vertreter des Sultans von Marokko gleichfalls. Die französische Regierung hat die Entsendung des Panzerschiffes „Frane d'Arc“ nach Marokko angeordnet; eine hohe Schadloshaltung soll für die Hinterbliebenen des Ermordeten verlangt werden, die natürlich auch gewährt wird.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Hoffnung, die neue Duma werde sich wenigstens im Anfange als arbeitsfähig erweisen, hat sich bisher bestätigt. Die Rabatten, welche die Mitte zwischen den Sozialisten und den ganz radikalen Parteien einerseits und den konservativen und gemäßigten Parteien andererseits halten, sehen ihren ganzen Einfluß dafür ein, die Duma am Leben zu erhalten, d. h. sie vor einem ersten Konflikt mit der Regierung zu bewahren. Diesem anerkennenswerten Bestreben ist es gelungen, daß sowohl das Verlangen nach einer Amnestievorlage, die im gegenwärtigen Augenblick als ein Zeichen der Schwäche der Regierung hätte gedeutet werden können, unterdrückt wurde, als auch daß über die Pilsenerleistung der durch die Hungersnot heimgeleiteten Distrikte eine Entscheidung getroffen wurde, mit der die Regierung sich einverstanden erklären konnte. Geht es auf diesem Wege der Besonnenheit und Mäßigung weiter, dann wird manches erreicht werden. Möge die Duma immer bedenken, daß ja auch Rom nicht in einem Tage erbaut wurde.

Ueber welche goldene Rücksichtslosigkeit und Gleichgültigkeit die russischen Behörden verfügen, davon legt die Tatsache ein bezeichnendes Zeugnis ab, daß der Hofarchitekt Bruni, der mit der Renovierung des Zarsischen Palais betraut war, die Hinweife der übrigen Aufwähler und der Mitglieder der Abnahmekommission der Reichsduma auf die Gefahr eines möglichen Deckeneinsturzes in dem Sitzungssaal mit den schroffsten Worten zurückwies.

Pobjedonoszew †.

Im Alter von 80 Jahren ist der frühere Oberprokurator des heiligen Synods, Pobjedonoszew, der von 1880 bis 1905 der eigentliche Herrscher von Rußland gewesen ist, gestorben. Er hatte das Ohr Alexanders III. unbedingte, der sein Schüler gewesen war, und auch Nikolaus II. vertraute ihm völlig. Erst 1905, als die inneren Verhältnisse immer ernster wurden, ging Pobjedonoszew, der ein rücksichtslos altruistischer Fanatiker, aber auch ein Mann von ungewöhnlicher geistiger Energie war. Feind jeder Aufklärung, namentlich auch des orthodoxen Kirche zu beugen, und die fremden Nationen und Konfessionen haben schwer unter ihm zu leiden gehabt. Auch allen Verfassungsbestre-

bungen trat er mit Entschiedenheit entgegen; es sind deshalb wiederholt misslungene Attentate auf ihn ausgeführt worden. Aus dem heiligen Synod hatte er für Rußland eine durch ihn gehandhabte Macht gebildet, gegen die niemand aufkam. Erst als die Wellen der Revolution bis an den Thron schlugen, ließ Nikolaus ihn gehen. Pobjedonoszew war eine ganz unheimliche kleine, dünne Persönlichkeit; aber eine gewaltige, nie gebrochene Energie belebte diese äußere Hülle.

Der Bauernaufstand in Rumänien.

Der Hilfsverein der deutschen Juden schildert die durch die Bauernunruhen hervorgerufene Lage sehr düster und stellt eine große Auswanderung der jüdischen Bevölkerung aus dem Lande in Aussicht. Die rumänische Regierung, die viel Festigkeit und Energie im Anfang hat vermissen lassen, erklärt eine Reihe von sensationellen Meldungen für falsch, muß aber zugeben, daß die Bewegung immer noch wächst und sich nicht allein gegen jüdische Großpächter, die die Pachtschulden für die Bauern gesteuert hatten, sondern auch gegen christliche Grundbesitzer richtet. Es soll möglichst Blutergießen verhindert werden, deshalb sind die Truppen bisher schonens vorgegangen. Wo diese Tat nichts nützt, soll fortan aber kräftig durchgegriffen werden. Es wird in der Person des Abg. Sturdza ein neuer Minister des Innern erwartet, der für schnelle Wiederherstellung der Ruhe sorgt. Verschuldete Orte sind von den Aufwählern ausgeplündert, die Pachtkontrakt-Abrechnungen verbrannt worden. Frauen von Juden sollen geschändet worden sein. Stellenweise sind auch die Schienen aufgerissen, um die Entsendung von Militär zu verhindern; auch Bälle sind angehalten und die Passagiere geplündert worden. In Alexandria in der Walachei wurde der jüdische Rabbiner versammelt. In Butarest und anderen Städten fanden Versammlungen statt, an die sich Krawalle angeschlossen. Die Polizei mußte mehrfach mit blanker Waffe vorgehen.

Hat eine Weltausstellung in Deutschland noch Wert?

In Berlin hebt eine lebhafteste Agitation an, im Jahre 1913, zur Feier des fünfundsiebenzigjährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers, eine Weltausstellung zu veranstalten. Die Franzosen haben in ihrer letzten Ausstellung, obwohl sie äußerlich noch leidlich in finanzieller Beziehung abschloß, ein Haar gefunden, fast alle damit verbundenen Unternehmungen haben wenig oder gar keinen Erfolg gehabt. Die Unkosten waren zu groß. Den gleichen Effekt hatten, wie erinnertlich sein wird, auch die Veranstaltungen bei der großen Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896; es zeigte sich schon, daß bei solchen riesigen-Ausstellungen auch eine starke Besucherzahl noch kein glänzendes Geschäft garantiert. Aber auch die allermeisten kleinen oder größeren Ausstellungen selbst, mit Ausnahme von billiger zu veranstaltenden provinziellen oder lokalen, haben ein Defizit ergeben, und die anfänglich frohen Gesichter der Garantiefondseiner wurden schließlich lang. Möglich ist es, daß eine Berliner Weltausstellung andere Ergebnisse haben könnte, aber sicher ist es keineswegs, und gewiß ist nur, daß bei den gegenwärtigen teuren Zeiten in den deutschen Bundesstaaten nicht viel Neigung vorhanden sein wird, für Berlin Reklame zu machen, zumal ein solches Unternehmen die Arbeitsträfte aus der Provinz anziehen wird, wie der Sirup die Fliegen. Und auch für die Berliner selbst würde eine Verwirklichung vor allem die Folge haben, daß das ohnehin teure Leben und die hohen Mieten noch viel kostspieliger würden. Dafür würde die Spekulation, wie sie es 1896 schon glänzend bewiesen hat, jetzt erst recht nach Kräften sorgen. Einige würden verdienen, anderen würde das Leben noch viel schwieriger gemacht werden, wie es jetzt schon ist. Aber über das alles könnte man am Ende noch fortsetzen, wenn die Weltausstellung

wirklich heute noch Wert hätte. Doch es hilft nichts, es muß ausgesprochen werden, weil es sich in Paris 1900 gezeigt hat: sie interessieren weder in möglichem Maße, noch imponieren sie aller Welt so sehr, ganz abgesehen von den schweren Unkosten für die Industrie. Den lärmenden Trübel lieben nicht alle und was ausgestellt wird, ist mehr gigantisch wie praktisch wertvoll. Was die „Forderung des Tages“ auf dem Ausstellungsbereich ist, das hat die Düsseldorf-Metal-Ausstellung von 1902 gezeigt, nämlich Fachausstellungen, das haben auch die brillanten Resultate kleinerer Provinzial- und lokaler Ausstellungen bewiesen. Mit Berlin wäre es aber wieder die alte Sache: mit Hurra will man die Weltausstellung haben, verdienen wollen dabei alle, aber bezahlen... sollen die „Auserwählten“.

Vertikales und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 25. März 1907.

Der Osterhase bildet zurzeit den Mittelpunkt der Schaufensterauslagen unserer Schokoladengeschäfte. Neben ihm zeigen sich Pächner mit Nestern voll Eiern und Attrappen aller Art in hundertlei Variationen. Wenn es hin und wieder vorkommt, daß man sogar einen Hahn beim edlen Geschäft des Eierlegens antreibt, so ist das eine poetische Bizenz des Bäckers, aber die sich Freund Kicker mit den eierlegenden Hasen trösten mag. Die süßen Obergaben locken zahlreiche Zuschauer an, namentlich aus der Kinderwelt. Junger Dampf, als Mittelpunkt so vieler drolliger Gesichten und Erzählungen, ist ja von jeher ein Liebling der Jugend. Und zwischen dieser liebenswürdigen vierbeinigen Wunderwelt die bunten, vielfarbig, goldenen oder gesprenkelten Eier und Eierchen mit ihrem süßen Inhalt! Zahllose Händchen strecken sich verlockend all den süßen Herrlichkeiten entgegen und die Wangen der Kleinen röten sich schon bei deren Anblick. Mit so mancher kindlichen Fragen aus dem Wunderleben des Osterhasen, die man oft gar nicht beantworten kann, werden Papa und Mama bestärkt, bis schließlich irgend ein Exemplar der schokoladen Familie Lampe mit seiner Eierlast daheim Einkehr gehalten hat. Wie glücklich ist doch die Jugend!

Wetterausblick für Dienstag, den 24. März: Schwache südliche Winde, trocken, vielfach heiter; Temperatur etwas wärmer.

Die „Der“ betitelt sich der neue größere Roman, mit dessen Abdruck wir in der heutigen Nummer beginnen. Der Verfasser Leopold Sturm ist unsern Lesern bereits von früher her bestens bekannt; besonders in den beiden von uns in den Vorjahren veröffentlichten Erzählungen „Der junge Herr“ und „Der rote Diamant“ wußte er die Leser vom Anfang bis zum Schluß in atemloser Spannung zu erhalten. Wir sind überzeugt, daß die neue Erzählung den gleichen Beifall unserer geschätzten Leser finden wird.

Die Einberufung des sächsischen Landtages wird sicherem Vernehmen nach am 15. Oktober erfolgen. Die sächsischen Landtagswahlen sollen Mitte September stattfinden.

Aus Jägerkreisen wird mitgeteilt, daß es unter den Einwirkungen des langen Nachwinters in den Revieren draußen noch ziemlich still hergeht. Der Laut der Drossel, der sonst schon Anfang März zu hören ist, fehlt noch ganz. Die Amstel studiert vorerst noch leise ihre Weisen. Die Lerche ist nur vereinzelt zu vernehmen, wenn sich die Sonne einmal durch die Wolken schießt. Nur Meißner Starmach schwärzt und jubiliert in seiner gewohnten Art. Auch unter dem Haarnetz, das sonst gut durch den Winter gekommen ist, zeigt sich noch nicht das rechte Leben. Es wartet denn auch in der Natur draußen alles sehnsüchtig auf den Anbruch besserer Tage.

Hohenstein-Ernstthal, 25. März. In herkömmlicher Weise fand gestern in den beiden hiesigen Kirchen die Konfirmation unserer schulentlassenen Jugend statt. In der St. Trinitatiskirche vollzog sich die Einsegnung nach vorausgegangenem Gottesdienste unter Glockengeläute und entzückend schönem Orgelspiel. Zur Palmsonntagspredigt hatte sich Herr Pastor Schmidt als Text das Johanneswort: „Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft“ zugrunde gelegt. Er gab, daß seine herzlichsten Mahnworte aus fruchtbaren Boden gefallen sind und dauernd gute Früchte bringen. Konfirmiert wurden in der Neustadt 101 Kinder, und zwar 40 Knaben und 61 Mädchen. Am Nachmittag versammelten sich die Konfirmierten mit ihren Angehörigen im Neustädter Schützenhause zu einer Nachfeier, die einen ebenso würdigen wie erhebenden Verlauf nahm. In warmempfundnen Worten der Begrüßung durch Herrn Pastor Schmidt wechselten in angenehmer Reihenfolge Vorträge von Mitgliedern des Jünglings- und Jungfrauenvereins. Ein interessanter Lichtbildervortrag aus dem Missionen bildete den Schluß der schönen Feier. — In gleich erhebender Weise erfolgte auch in der Altstadt die Konfirmation von 93 Knaben und 106 Mädchen. Eine Nachfeier dieser jungen Christen fand nachmittags in der Süttenmühle statt, wo gleichfalls noch manch gutes Samenörlein in die Herzen der jungen Leute eingeplant wurde.

Die Hauptversammlung der 2. Kompagnie unserer freiwilligen Feuerwehr am Sonnabend war recht gut besucht. Zunächst wurde der Rechnungsbericht für 1906 entgegengenommen, wobei mit Freuden konstatiert wurde, daß trotz des im Vorjahre abgehaltenen Feuerwehreffestes noch ein ansehnlicher Kasienbestand vorhanden ist. Nach erfolgter Rechnungsprüfung des Rechnungsabchlusses wurde an Stelle des durch Fortzug ausgeschiedenen 1. Führers des Steigerzuges, Herrn E. Albani, der seitberige Sektionsführer Herr R. Weißpflog und zum Sektionsführer Herr R. Herzig gewählt. Weiter wurde beschlossen, am 3. Osterfesttage eine

Übung abzuhalten und danach Ball im Neustädter Schützenhause stattfinden zu lassen.

Der 1. Elternabend, den gestern der Altstädter Turnverein im Saale des Schützenhauses abhielt, darf als ein recht gut gelungenes bezeichnet werden. Die Eltern der Jungmannschaft des Vereins, zahlreiche Mitglieder, sowie eine Anzahl Gäste füllten den Saal. Die Vortragsordnung war eine gut gewählte und die Durchführung eine außerordentlich zufriedenstellende.

Konfiziert wurden bei einer heute vorgenommenen Butterrevision zwei auswärtigen Händlern 9 Stückchen Butter wegen Mindergehalts. Nach Zahlung der festgesetzten Strafe, für je 1 Stück eine Mark, erhielten die betreffenden Händler die Butter in zerschnittenem Zustande wieder ausgehändigt.

Der die Hamburger zoologische und naturwissenschaftliche Ausstellung auf dem Altstädter Schützenhause noch nicht besucht hat, der benütze die noch gebotene Gelegenheit und sehe sich die ausgestellten Tiere und Tierpräparate an. Diese Ausstellung ist für alle gleich interessant, und der billige Eintrittspreis ermöglicht es jedem, seine zoologischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu befruchten. Der schlechten Witterung halber bleibt die Ausstellung bis über die Osterfesttage hier zur Schau gestellt. Die Herren Lehrer und Schulleiter machen wir nochmals auf dieselbe aufmerksam.

Gersdorf, 25. März. Im Gasthaus zum Ratskeller hielt das Direktorium der Omnibusfabrik Gersdorf-Hohenstein-Ernstthal am Donnerstag seine zweite diesjährige Sitzung ab. Der Herr Vorsitzende Gemeindevorstand Gähler gab nach Begrüßung der Anwesenden bekannt, daß mehrere Offerten wenig gefahrener Wagen eingegangen seien, die jedoch für hiesige Terrainverhältnisse nicht passen; man beschloß deshalb die Beschaffung eines neuen Wagens mit 12 Innen- und zwei Außenplätzen. Von zwei auswärtigen und einer hiesigen Wagenbaufirma sollen Offerten eingezogen werden. Dann wurden die Fahrzeiten für den Sommerfahrplan beraten und beschlossen, eine Aenderung der jetzt bestehenden Fahrzeiten nicht eintreten zu lassen.

Stollberg, 4. März. Am Sonnabend früh in der 4. Stunde brannte die hiesige Schuhfabrik von Krug u. Pöner vorm. Wolfram bis auf ihre Umfassungsmauern nieder. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Das von den Familien Krug und Pöner, sowie dem Hausmann Barthel bezogene Kontor- und Wohngebäude blieb dank der günstigen Windrichtung und dem energischen Eingreifen der Feuerwehren außer erster Gefahr. Der den Inhabern der Firma durch den Brand entstandene Schaden an Material, Maschinen usw. beläuft sich auf weit über 100 000 M. Die Herren Krug und Pöner haben versichert. 116 Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch das elementare Ereignis momentan beschäftigungslos geworden. Die Firma wird aber, wie verlautet, in einem hiesigen großen Fabrik-Etablissement einmieten und voraussichtlich schon in kurzer Zeit dort die Leute wieder beschäftigen können, bis das abgebrannte Fabrikgebäude wieder neu aufgebaut ist.

Ghemitz, 25. März. Am gestrigen Sonntag nachmittag in der 3. Stunde wurden am rechtsseitigen Chemnitzflusse, unweit der Blankenauer Straße, unterhalb der Eisenbahnbrücke verschiedene Kleidungsstücke z. einer männlichen und einer weiblichen erwachsenen Person aufgefunden. Da anzunehmen ist, daß die Träger dieser Kleidungsstücke den Tod freiwillig in dem jetzt fast abgeschwollenen Chemnitzflusse gesucht haben, wurde nach den Leichen geforscht, doch blieben die Bemühungen erfolglos. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß die Lebensmüden zweifellos mit einem im 21. Lebensjahre stehenden Schloffer aus Crimmitschau und einer im 17. Jahre stehenden Arbeiterin von hier identisch sind, sowie daß wahrscheinlich beide infolge unglücklicher Liebe den Tod gesucht haben.

Dresden, 24. März. Der Raubmörder Schilling hat auf die Einlegung der Revision gegen das Urteil des Schwurgerichts verzichtet, dagegen wird er durch seinen Verteidiger ein Gnadenersuchen an den König einreichen lassen. — Die Abenteuer einer österreichischen Gräfin wurden in einem Strafprozeß gegen einen gefährlichen Einbrecher vor der 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts entfalt. Im Juli 1906 erschien im Wiener Hofburgtheater ein elegant gekleideter junger Mann von westmännlicher Gewandtheit. Mit Wohlgefallen hasteten die Augen einer schönen Gräfin auf ihn und auch der Elegant war nicht kaltblütig gegen das Strahlensfeuer der gräflichen Augen. Im Handumdrehen war die Bekanntschaft gemacht und Gräfin und Elegant führten eine zeitlang ein eintätiges Besammlenleben. Die Gräfin ging mit ihrem jungen Freunde auf Reisen; sie besuchten Königsberg, Breslau, Hamburg, Hannover, Berlin und trafen Anfang August in Dresden ein. Die Gräfin mochte inzwischen eingesehen haben, daß ein Geistes Kind ihr Begleiter war; denn das Paar trennte sich in Dresden und, um den „Freund“ endgültig los zu werden, händigte ihm die Gräfin zum Abschiede noch eine Handvoll Kronen ein. Um diese Zeit machte ein gefährlicher Einbrecher Dresden, Meissen, Pillnitz, Loschwitz Neustadt i. S. unsicher. In den genannten Orten wurden Einbrüche mit außerordentlichem Geschick ausgeführt, und jede einzelne Lat verriet die lüdicke Hand des geschickten Verbrechers. Aber bei einem dieser Einbrüche wurde der Täter erwischt, und nun stellte es sich heraus, daß man einen zweiten Manolescu gefaßt hatte. Das Vorleben des Ergreifenen ist überaus reich an wechselvollen Schicksalen und Tragödien. Er nannte sich Ernst Artur Saale und will 1889 in Königsberg das Licht der Welt erblickt haben. Schon im 13. Lebensjahre machte er Bekanntschaft mit dem Strafgericht und im Jahre 1904 wurde er sogar im Gefängnis eingesperrt. Vor Weihnachten 1900 treffen wir ihn auf der Anklagebank vor dem Landgericht zu Altona. Dort wurde er wegen verschiedener Einbruchsdiebst

ähle zu 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Bald darauf unternahm er mit Erfolg aus dem Altonaer Gefängnis einen Fluchtversuch, trieb sich in Deutschland und Oesterreich monatelang vagabondierend umher, stahl in Dresden eine größere Summe und machte dann in Wien die Bekanntschaft mit jener Gräfin. Auch in Torgau und anderen Städten verübte Saale schwere Einbrüche. Das Dresdner Landgericht verurteilte ihn jetzt zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Leipzig, 24. März. In der Nacht zum Sonnabend drangen Diebe in die Kirchen in L.-Kleinzschocher und L.-Schleußig ein. Die Eindringlinge, welche verschiedene Behältnisse erbrachen und sich auch, allerdings ohne Erfolg, an einem Geldschrank zu schaffen machten, erlangten Geldbeträge in Höhe von ca. 23 und 17 Mark. — Schwere Brandwunden erlitt am Sonnabend abend das 3 Jahre alte Töchterchen des in der Ziegelstraße in Blagowitz wohnhaften Arbeiters Boos. Die Mutter hatte sich auf kurze Zeit aus der Wohnung entfernt; währenddem machten sich ihre beiden Kinder an dem geheizten Ofen zu schaffen. Hierbei fing die Kleider des jüngsten Kindes Feuer und das Unglück war geschehen. Das schwer verbrannte Mädchen wurde in das Krankenhaus gebracht, wo es gestern früh gestorben ist. — Als eine dreiste Diebin entlarvt wurde eine in L.-Gohlis wohnhafte 28 Jahre alte Verkäuferin von hier. Die ausgefeimte Person, welche in einem größeren Schuhwarengeschäft in der inneren Stadt in Stellung war, stahl daselbst in einem Zeitraum von fünfviertel Jahren Waren im Werte von ca. 1500 M., für die sie in einem in Stötteritz wohnenden Steinbrucker einen Abnehmer fand. Dieser setzte die Waren wieder mit Hilfe einer Frau um. Die Spitzhähin, sowie ihr Helfer kamen in Haft.

Zwenkau, 24. März. Die 75jährige Almonenempfängerin Ch. Pfeifer von hier hat in den Nachmittagsstunden des 21. März ein jähes Ende gefunden. Eine Entlein, die Besorgungen für sie machen wollte, fand sie mit verbrannten Kleidern tot vor dem Ofen liegend, während die ganze Stube mit Rauch erfüllt war. Ohne Zweifel sind bei dem Feueranmachen ihre Kleider angebrannt. Da sie körperlich geschwächt war — sie ging an einer Krücke — konnte sie sich nicht helfen. Unglücklicherweise wohnte sie in dem Hause, das von der Stadt angekauft ist, ganz allein, so daß ihre Hilferufe nicht gehört werden konnten.

Schwarzberg, 24. März. Tödllich verunglückte hier auf der fiskalischen Straße der 19 Jahre alte Geschirrführer Engel aus Gränitzdöbel dadurch, daß er infolge Rauschens seines beladenen Holzwagens gegen die Barriere gedrückt wurde. Der Tod trat sofort ein.

Bärenstein, 24. März. In größlicher Weise verunglückte ein Bahnwärter hinter dem Bahnhof Reischdorf; als er seinen Dienst verrichten wollte, kam er dabei der Maschine zu nahe, der starke Sturm wegte seinen Mantel unter das Getriebe, so daß der Unglückliche unter die Räder geriet. Zugleich kam von der anderen Seite ein Güterzug, wodurch der Bahnwärter vollständig in Stücke gerissen wurde.

Bauzen, 24. März. Bei der hiesigen Kgl. Landesstrafanstalt freiwillig gemeldet hat sich der Landsträfling Antreifer Peter Kurwial, der am 9. März bei der Ueberführung von Ostlitz nach Bauzen seinem Transportort nach der Ankunft auf dem hiesigen Bahnhof entflohen war. Er hat sich auf der Flucht in Wdhmen herumgetrieben. Da er jedoch keine Ausweispapiere hatte, fand er weder Arbeit noch Unterkunft und stellte sich deshalb der Strafbehörde wieder. Er hat wegen schweren Einbruchsdiebstahls 6 Jahre Gefängnis zu verbüßen.

Kleine Chronik.

Allerlei. Auf der Besse Engelsburg bei Vogau blickt der Förstler in der Schichtkammerung hängen. Ein Bergmann stürzte in den Sumpf und ertrank. Zwei andere Bergleute wurden tödlich verletzt. — Aus der lothringischen Grube Kleinrosseln sind die letzten Opfer geborgen worden. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 80. — In Lüpfingen im Schwarzwald brannten vierzehn Gebäude nieder. Der Schaden wird auf 200 000 M. geschätzt. — Aus den Räumen der Berliner Dreikontakasse der Schlächter wurden nachts 2400 M. geraubt. Wappiere und Sparkassenbücher liegen die Einbrecher zurück. — In Aes (Schles) wurden zwei Arbeiter im Trodenraume von der Höhe befaßt und sollten ein. Am anderen Morgen wurden sie gerettet aufgefunden. — Beim Bau des Neubaus in Rating stürzte eine Betonbrücke ein. Fünf Bauleute sind schwer verletzt. — Durch die Explosion eines Geschosses in der holländischen Artillerie-Werkstatt in Jaandam sind drei Personen verletzt, eine getötet. — Das englische Panzerschiff „Africa“ stieß im Kanal mit einem Dampfer zusammen. Zum Glück erlitten beide Fahrzeuge nur geringe Beschädigungen. — In Lyon wurde eine Droguen-Fabrik durch eine Explosion zerstört. Eine Reihe von Arbeitern ist verletzt. — In Altona erschoss ein österreichischer Arbeiter im Streit seine Frau, die Mutter von sechs Kindern ist. — In der nordamerikanischen Stadt Goldfield erschoss in einem nicht gefüllten eleganten Restaurant ein englischer Offizier einen polnischen Grafen wegen Verführung seiner Frau. — In einem Berliner Kaffeehaus wurde die Kaffeeerin beim Geldausgeben von einem jungen Burken überfallen und zu erwidern versucht. Zum Glück war der Vorgang von der Straße aus bemerkt worden, so daß der Patron festgenommen werden konnte. — Die Fischdampfer Brandenburg, Preußen und Schleswig aus Norddeinem wurden laut Hoff. Zig. wegen Fischens in holländischen Gewässern bei Irland festgenommen und zu je 1300 M. Geldstrafe verurteilt. Die gefangenen Fische sind beschlagnahmt. — Zur Vertilgung der Sperlinge, die die Scherben der Feldfrüchte halber nötig ist, fordert die Stadtverwaltung zu Baucha auf. Sie zahlt für jeden abgelieferten Sperling oder jedes Ei einen Pfennig.

Den Frühling hätten wir nach dem Kalender ja wohl, aber die wir den letzten Schnee los sind, wird es wohl eine Weile dauern. In Ossen und Thüringen hat der Winter in den letzten Tagen wieder ganz gehörig sich geföhrt, und im Riesengebirge war der Schneefall so stark, daß mehrere Eisenbahnlinien ihren Betrieb einstellen mußten. Das Hochwasser dauert an, hat aber glücklicherweise großen Schaden noch nicht angerichtet. Recht schlimm steht es in ganz Tirol mit der Sammengefahr. In vielen Orten haben die Einwohner ihre bedrohten Häuser verlassen.

Schweres Eisenbahnunglück. Bei einem Eisenbahnunglück unweit Berlin wurden zwei Beamte und zehn Pferde getötet. Das Unglück ereignete sich am Sonnabend früh in Garow an der Berlin-Stettiner Bahn. Ein von Stettin kommender Güterzug fuhr den Pressbock um und stürzte über den Bahndamm hinab in das Fährchen Rente, hierbei eine Brücke zertrümmert. Die Lokomotive kam mit den Rädern nach oben zu liegen. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden unter der Maschine begraben und totgequält. Der Zugführer erlitt nicht unerhebliche Verletzungen durch Splitter. Die Wagen, die sich zum Teil übereinander türmten, wurden zum Teil zertrümmert. Zehn Pferde, die sich mit anderen in den ersten drei Wagen befanden, wurden verflümmelt oder durch den ausströmenden Dampf verbrätet. Dagegen blieben die Begleiter des Pferdetransports, die in einem Personenzug mitführen, unverfehrt. Nach der von einem Berliner Blatt weitergegebenen Mitteilung eines höheren Bahnbeamten ist der Ausbau der Brücke jetzt geplant. Es ist notwendig, ein drittes und eventuelles viertes Gleise zu legen, um die schon vom Vorort- und Güterverkehr stark in Anspruch genommenen beiden Gleise vom Fernverkehr zu entlasten. Der Lokomotivführer des Güterzuges wollte dem fälligen Sietliner Schnellzug ausweichen, geriet auf einen toten Strang und überfuhr den Pressbock.

Geheimnisvolles Dunkel hat einen Verbrecher selten so umgeben wie den soeben in London zum Tode verurteilten Mörder des Millionärs und Warenhausbesizers Whitley. Selbst dem Gericht scheint es nicht gelungen zu sein, das Geheimnis der Geburt des jungen Mörders zu lüften. Man nennt ihn Kainer und Anzeigen sprechen dafür, daß er der Sohn des gewissen Freundes Kainer des Erschossenen und einer Frau ist, deren ältere Schwester die Geliebte Whitleys war. Kainer aber erkennt den angeblichen Sohn nicht als den seinen an und die Mutter des jungen Mannes ist tot. So ist die Herkunft des dem Tode verfallenen Mörders unaufgeklärt.

Junge Leute von heute. Auf der Berliner Wannseebahn hat sich im Coupe ein 16jähriger Gymnasiast erschossen, weil er nicht von Ober-Tertia nach Sekunda versetzt war. Auf einer bei ihm gefundenen Visitenkarte stand zu lesen: „Meinen Kadaver braucht Ihr nicht erst nach Hause zu schaffen. Meine Mutter liegt schwer krank zu Bett, also Vorsicht.“

Eine traurige Geschichte einer Berliner Ehe kam vor der dortigen Strafkammer zur Sprache. Ein junges, braves Mädchen hatte einen Mann kennen gelernt und vermählt sich mit ihm. Hatte der Mann, ein vorbestrafter Schwimmler, schon am Hochzeitstage dem Möbelhändler gegenüber einen Betrag in Ene geleist, so verließ er wenige Tage nach der Trauung beide Ehepartner und verübte in Reichen Diebstähle und Betrugsdelikte. Die junge Frau hatte von alledem nichts gewußt. Der Staatsanwalt wollte den Betrüger ins Zuchthaus schicken, das Gericht erkannte aber noch einmal auf zwei Jahre Gefängnis.

Ein Millionärskind wurde in Hamburg entführt. Es ist der Sohn eines aus Deutschland stammenden Arztes namens Georg Krüger und der Tochter des Chicagoer Millionärs Bart. Die Ehe wurde 1904 geschlossen und der damals 13jährige hübsche und aufgeweckte Junge der Mutter zugesprochen. Der Vater reiste jedoch mit ihm nach Deutschland, brachte ihn in einer Familie in Hannover unter und ließ sich selbst in Neustadt am Nienberg (Hannover) nieder. Die Mutter kam vor einiger Zeit ebenfalls nach Deutschland und ermittelte einen Auslieferungsbefehl. Am 20. März wurde ihr das Kind tatsächlich übergeben, worauf sie sich mit ihm unter Vorsichtsmassnahmen nach Hamburg begab. Hier ist der Junge, während er im Garten spielte, soeben von zwei vermurten Gestalten geraubt und entführt worden. Die Polizei hat sofort Nachforschungen eingeleitet und die Grenz- und Hafenbehörden verständigt. Dr. Krüger, der von Neustadt nach Berlin verjagt, soll nach Angaben der Pflegeeltern des Kindes schon vor Wochen nach Amerika gefahren sein, um das Gerichtsurteil in Sachen seines Sohnes anzufechten.

Eine ungewöhnliche Ehreung wurde dem Reformier Jung in Wien zu seinem Namenstage zuteil. Seine Häftlinge, bei denen er sehr beliebt ist, ließen ihm eine Glückwunschadresse überreichen, die klotzte: „Ein dreifaches Hoch unserem lieben Reformier!“ Das prächtig gezeichnete und in Farben ausgeführte Titelblatt der Adresse stammt von einem akademischen Maler, der zurzeit unfreiwilliger Geisteszugehöriger ist.

Ein südwesafrikanischer Farmer vor Gericht. Das Gericht in Swakopmund in Südwesafrika verurteilte den aus dem Rheinland stammenden 24jährigen Farmer Wihager wegen zweier Fälle von Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 3 Jahren Gefängnis und wegen Verletzung von Soldaten der Schutztruppe zu 6 Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage, der 9 Jahre Zuchthaus beantragte, schilderte das Verhalten des Angeklagten in schwarzem Lichte. W. soll sowohl an Weisse, wie Farbige übermäßige Anforderungen gestellt und deshalb unter Arbeitermangel gelitten haben. Nach dem Staatsanwalt half er sich in einer Weise, die an die Sklavensklaven der Araber erinnert. Als ein Hercewoid aus der Arbeit entließ, soll er es erschossen haben. Eine andere Frau dank er mit ihrer Tochter an einem Baum, so daß sie verhungert und verbrüht sein sollen. Der Angeklagte will sie infolge übergrößer Arbeit vergessen haben. Sie seien auch

nicht seien wenig Berlin an, v. ander der 3. Jubil das 1. Beruf

